

DER SCHWERT WEG

Kumitachi



Kumitachi
Ronin.Dojo.

Muso Shinden Ryu laido Kumitachi

Der Schwertweg des Muso Shinden Ryu hat sich über Jahrhunderte zu dem Stil entwickelt, den wir heute kennen und üben. Leider ist dabei ein umfangreicher Teil weitgehend wieder verloren gegangen, sogar in Japan. Es ist das Partnertraining mit dem Bokken / Bokto, dem Holzschwert. Es gibt ähnliche Formen auch im Kendo und im Aikido, allerdings nicht in dem Umfang und der Vielfalt.

Diese Partnerkata sind auch in Japan weitgehend durch die Kendokata verdrängt worden, da Kendo sehr viel häufiger betrieben wird als laido. Dabei ist das System des Kumitachi (Schwert-Kampf) im Muso Shinden Ryu umfangreicher als der übrige Schwertbereich. Es sind 52 Formen, von denen beide Seiten zu lernen sind, also 104 festgelegte Bewegungsabläufe. Sie gliedern sich in Gruppen zu ca. zehn Kata mit jeweils einem speziellen Thema.

Die erste große Änderung zum laido ist, daß man mit dem Holzschwert übt und nicht mit laito oder Katana. Das hat mehrere Gründe. Zum einen reduziert es erheblich die Verletzungsgefahr, auch deshalb, weil das Bokto keine scharfe Schlagkante hat, sondern fast rund ist.

Zum anderen leiden Schwerter, wenn sie gegeneinander schlagen. Die leichten japanischen Übungsschwerter, die laitos aus Zinkaluminium, würden sofort kaputtgehen, sie sind extrem empfindlich und dazu teuer. Aber auch Stahlschwerter bekommen Scharten, wenn sie mit den Schneiden aufeinandertreffen.

Natürlich ist trotz des geringeren Risikos durch

das Holzschwert ein verantwortungsvoller Umgang und intensive, wache Selbstkontrolle nötig, um Verletzungen zu vermeiden.

Die zweite große Änderung ist, daß man nicht bis zum Tod des (vorgestellten) Gegners schneidet, sondern wie beim Karate direkt vor der Berührung den Schnitt oder Stich stoppt. Man bedroht den Gegner, zeigt seine Überlegenheit, aber man läßt ihn am Leben. Das zeigt sich auch im Beenden der Form, indem beide in ihre Ausgangsposition zurückgehen.

Eine dritte Änderung ist, daß mit Kiai gearbeitet wird, jeder Schnitt wird mit einem Ton gestärkt. Dadurch wird die Energie stärker nach außen gebracht und konkreter auf den Gegner gelenkt. Hier ist Kumitachi dem Kendo ähnlicher als dem stillen laido.

Was aber ist das Einzigartige am Kumitachi und warum ist es so wichtig für den Schwertkampf?

Die laido Kata übt jeder für sich allein. Der reale Gegner fehlt. Durch das Kumitachi entsteht nun ein Gefühl für die wirkliche Entfernung, in der man zum Gegner stehen muß, um ihn treffen zu können. Für die meisten ist es ein unvorhergesehenes Erlebnis, wie nah man herangehen muß, um tatsächlich zu treffen. Trotz Langschwert unterschätzt man sich anfangs ziemlich in der Entfernung. Also bringt das Kumitachi ein Distanzgefühl und damit mehr Realität in die Schwertarbeit.

Ein weiterer, sehr spannender Punkt ist das Timing. Wann muß ich mich wie bewegen, wenn ich angreife oder ausweiche oder blocke? Das sieht in der Praxis ganz anders aus als in der Vorstellung. Es geht selbst bei langsamer Ausführung der Kata um Sekundenbruchteile. Und obwohl jeder weiß, was der andere als nächstes tun wird, ist ei-

niges an Übung erforderlich, damit die Formen tatsächlich flüssig funktionieren.

Und: Es macht Spaß, mit einem Gegenüber zu trainieren, weil es Vertrauen schafft, man lernt sich (!) besser kennen, man muß aufeinander eingehen, damit die Übungen funktionieren. Es ist von vornherein eine Rollenverteilung vorgegeben, einer hat die Aufgabe des „Uchidachi“, des Lehrers, der andere die des „Shidachi“, des Schülers. Die Aufgabe des Lehrers ist, dem Schüler die Ausführung einer vorgegebenen erfolgreichen Kampfkombination zu ermöglichen, daher „verliert“ der Lehrer jeden Kampf. Die Rollen werden aber immer wieder getauscht, es gibt kein „oben / unten“. Es funktioniert also mein Teil der Form nur, wenn ich dem anderen ermögliche, seinen Teil auszuüben. Das ist echtes Partnertraining.

Zu den Kata selber:

Die Serie der ersten zehn Formen „Tachi uchi no kurai“ wird im Gehen ausgeführt, durchaus dynamisch, wobei die Aufgabe des „Lehrers“ ist, durch das Zeigen einer Unsicherheit, eines unbedachten Angriffes und ähnlichem dem „Schüler“ einen siegreichen Abschluß zu ermöglichen. Die Herausforderung ist die, daß die vorgegebene Siegmöglichkeit auch wirklich sofort und mit aller Klarheit ergriffen werden muß, sonst ist die Chance vorbei. Mit Halbherzigkeit verschenkt man sogar einen geschenkten Sieg.

Die zweite Serie „Kuraidori“ beginnt mit denselben Formen wie die erste, nur daß der Inhalt ein völlig anderer ist: Der „Lehrer“ bietet keine schwache Position an, sondern der „Schüler“ muß so viel Energie und Klarheit und Mut aufbringen, daß er die Position des anderen überrennt und den Kampf für sich entscheidet. Das ergibt sich interessanterweise trotz vorgegebener Bewegungen ab-

solut nicht von allein. Die insgesamt neun Kata der zweiten Serie gehen inhaltlich also ein ganzes Stück weiter. Man kann sie in den Bereich der Ki-Schulung einordnen, das eigene Ki darf nicht unterbrochen werden im Fluß des Angriffs.

Die dritte Serie „Tsumeiai no kurai“ aus elf Kata hat wiederum ein anderes Thema, nämlich die direkte Nähe des Gegners am Beginn. Die ersten fünf Kata beginnen im Sitzen, so nahe einander gegenüber, daß man für den ersten Schnitt rückwärts gehen muß, um Platz zum Handeln zu haben. Auch bei den im Sitzen bzw. Knien ausgeführten Kata muß man sich erst einmal an die richtige Distanz herantasten, um den anderen auch tatsächlich bedrohen und kontrollieren zu können. Die im Gehen ausgeführten Formen führen ebenfalls zu räumlich sehr engen Kampfsituationen, in denen das Schwert überaus präzise bewegt werden muß.

In dieser Serie ist auch eine Form mit Wurf und Entwaffnung des anderen enthalten, wieder ein neues Element, das in die Welt von Schwerpunkt und Hebelwirkung einführt und damit die nächste Serie vorbereitet.

Die vierte Serie „Daishozume“ ist wieder auf einer ganz anderen Ebene. Alle acht Formen finden im Sitzen statt, und nur zweimal wird das Schwert gezogen. In den anderen Formen wird der Gegner durch Würfe und Hebel am Ziehen seines Schwertes gehindert und in eine Position gebracht, in der man ihn kontrollieren kann. Das läßt sich auf einer rein technischen Ebene relativ leicht lernen und ausführen, wenn man aber die Energien und Handlungsabläufe wirklich verstehen will, muß man wieder tiefer hineinspüren. Die Kata beginnen jeweils mit einem realen Griff oder Ziehen des Schwertes durch den „Lehrer“, so daß

die Funktion des Zuvorkommens nicht so funktioniert wie beim laido.

Die fünfte Serie „Daisho Tachizume“ besteht nur aus sieben Kata. Teils im Sitzen, teils im Gehen wird der Gegner daran gehindert, mein Schwert unter seine Kontrolle zu bekommen. Das erreicht man durch Hebel und Würfe. Das Schwert wird dabei nicht gezogen.

Auch die sechste Serie „Tsume no kurai“ besteht aus sieben Kata, in denen der Gegner die Kontrolle über mein Schwert erlangen will, indem er z.B. von hinten die Schwertscheide ergreift. Diesmal wird allerdings teilweise nach Griff und Wurf das Schwert zum Einsatz gebracht und der Kampf eindeutig zum Abschluß gebracht.

Generell gilt, daß sich die genaue Bedeutung und der Sinn einer Kata erst erschließt, wenn man sie ausübt. Hier hilft Theorie nur wenig weiter. Eindeutig ist jedenfalls, daß sich das laido mit laito ohne Gegner verändert, wenn man das Training des Kunitachi aufnimmt.

Man muß übrigens nicht laido üben, wenn man sich für Kunitachi interessiert. Diese Disziplin kann ebenso für sich allein stehen wie das laido selbst. Die volle Einsicht in die Möglichkeiten und Energien des Schwertes erlangt man allerdings nur, wenn man sowohl mit dem Holzsword wie auch mit dem Metallsword arbeitet.

Hier die Kontaktdaten für das laido

Christoph Jantzen - Lebensflusss

D 03058 Neuhausen/Spree

Tel. 015259420515

Mail: christoph@lebensflusss.de

Homepage: www.lebensflusss.de